

Kreuzkraut oder Bogelmiere mitzubringen. Dann und wann dürfen sie ihm auch ein Stückchen Zwieback oder Zucker in das Bauer geben. Wie freuen sie sich, wenn es das munter mit seinem kräftigen Schnäbelchen packt und zerknuspert! Die kleine Luise hat sich sogar bei der Mutter ausgebeten, daß sie das Vöglein jeden Sonntag mit einem Stück Zucker füttern darf, damit es doch auch wisse, daß Sonntag sei, und sich des heiligen Tages freue. Wie gern stellen sie ihm auch eine kleine Schale mit frischem Wasser in das Bauer und freuen sich, wenn es sich darin badet! „Unser Kanarienvogel ist aber auch gar zu lieb und schön,“ sagen die Kinder zueinander. „Wie goldig ist sein Gefieder und wie glänzend grün sein Köpfchen! Selbst abends, wenn wir bei der Lampe sitzen, singt er uns noch ein Lied vor, ehe er das Köpfchen unter den Flügel steckt und auf seinem Stäbchen einschläft. Bei Licht können nur wenige Kanarienvögel singen, sagt der Vater.“

Das Kanarienvögelchen ist wie alle seine Brüder in der Stube groß geworden. Hier bleibt es die acht oder zehn Jahre seines Lebens, und hier singt es bis zu seinem Tode. Seine nächsten Vettern unter den Singvögeln, wie der bunte Stieglitz, der Buchfink mit dem blauen Köpfchen, der blutrote Hänfling und der Better Graurock, der dreiste Sperling, die leben alle draußen in Flur und Wald. Das Kanarienvögelchen allein hat keine Sehnsucht nach dem grünen Walde, denn es hat ihn nie gesehen. Es ist glücklich in seinem engen Käfige bei den Menschen, die ihm Rübsentörnchen und Hanssamen zur Speise und frisches Wasser zum Trunke geben. Sie beschützen es ja auch, wenn seine schlimmste Feindin, die Katze, es mit bösen Augen umlauert. Im Zimmer ist des Kanarienvögelchens Heimat. Würde es aus seinem Käfige hinaus in das Freie fliegen, so könnte es sich dort nicht zurechtfinden und müßte bald durch einen Raubvogel oder vor Kälte und Hunger sterben. Da gönnen wir dem Tierchen, wenn es alt und schwach geworden ist, lieber einen sanften Tod in seinem Käfige. Dann klagen die Kinder um das gestorbene Vöglein. Sie legen es still in eine Schachtel, streuen grüne Blättchen hinein und decken den kleinen Sarg weich mit Erde zu. Auf den kleinen Hügel legen sie einen frischen Kranz, den sie selbst gewunden haben, oder pflanzen einen Rosenstrauch hinauf. Oft aber sprechen sie von dem lieben, alten Kanarienvögelchen, das ihnen einst so schöne Lieder gesungen hat.

Alfred Brehm.